

Prägnanz und Innigkeit



Carmina Vokal-Ensemble: Konzentration, homogener Klang und Stimmreinheit.

FOTO: RETO BUCHMEIER

bru. Das Carmina Vokal-Ensemble und das Collegium Cantorum Zürich zeigten unter dem Dirigat von Ly Aellen eine eindruckliche Leistung.

Die reformierte Kirche war am Sonntag gut besetzt. Als Erstes erklang das Magnificat von Antonio Vivaldi für gemischten Chor, Soli und Orchester. Dem mit kompakter hymnischer Akkordik anhebenden Stück liegt der Text des Marienliedes aus dem Lukasevangelium zugrunde. Es wird in der Theologie der Befreiung als Revolutionslied gegen die Unterdrückung der Armen gelesen. Vivaldis Version beeindruckt durch geraffte Prägnanz und fesselnde Thematik. Die Verse «Fecit potentiam» und «Deposuit» sind der Tradition besonderer Dramatik verpflichtet. Hier konnten sich Chor wie Instrumentalisten voll entfalten. Das schlanke Orchester spielte präzise und geschmeidig und wurde von Ly Aellen perfekt auf den Chorklang abgestimmt. Dass die Sopranistin Saara Vainio und die Altistin Monique Zubler stimmlich gut harmonierten, kam im «Esurientes» zum Ausdruck. Das abschliessende «Gloria patri» greift den Werkanfang auf und mündet in eine kurze, dichte Fuge.

Eine Entdeckung

Für die meisten Zuhörer wohl eine Entdeckung war Johann David Heinichens Requiem. Heinichen wurde 1683, also zwei Jahre vor Johann Sebastian Bach,

geboren und starb schon 1729. Er schrieb sein Requiem zum Gedächtnis Kaiser Josephs I. Das 20 musikalische «Nummern» umfassende Totengedenken im italienischen Stil ist sehr viel erzählender und fast inniger als Mozarts berühmtes Requiem, aber gerade diese Innigkeit macht seinen Reiz aus. Das Introitus-Antiphon und die Communio beginnen jeweils mit gregorianischen Intonationen. Von diesem einfachen Element bis hin zur polyphonen Doppelfuge enthält das zu Unrecht vergessene Stück alles, was Freunde des Barocks zu begeistern vermag. Im «Quid sum miser» zeigte sich die gute Abstimmung von Fabian Kristmann (Bass/Bariton) und Pascal Marti (Tenor). Zu überzeugen vermochte auch Monique Zubler im «Recordare». Ihr warmes Timbre passt ausgezeichnet zu Heinrichens Werk. Das fugal anhebende, vom Chor gesungene «Lacrimosa» ging unter die Haut. Ly Aellen faszinierte einmal mehr durch ihren eigenwilligen Dirigierstil. Sie hat eine gestische Sprache entwickelt, die nuanciert und differenziert die Partitur in Bewegung umsetzt. Die Dirigentin ist so gleichsam ihr eigenes Instrument, mit dem sie die übrigen Instrumente und den Chor in Schwingung bringt. Ly Aellen nahm die Tempi wohlthuend unaufgeregt und liess das Werk Heinichens fließen. Lang anhaltender Applaus für eine herausragende Leistung.